

April 2009 / Ausgabe 13

Hamburg:

Das Magazin aus der Metropole



VERLIEBT IN HAMBURG

55 Gründe
für das Leben
an der Elbe

Hamburg:

Thema: Hamburg lebenswert
Inhalt / Editorial

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER, sind es die Möwen, die einem am Hafen entgegensegneln? Die Bands auf St. Pauli? Die Nähe zum Meer, das man manchmal in der Brise zu riechen meint? Warum wollen Hamburger nur hier, in ihrer Stadt, leben? Unsere Autoren haben sich für Sie auf die Suche gemacht; sie sind auf Leuchttürme gestiegen, haben unter Discokugeln getanzt und in einem schwimmenden Wohnzimmer gegessen. 55 Gründe haben sie gefunden, auch wenn es natürlich viele mehr gibt: für das schöne Leben an der Elbe. Die schönsten Seiten der Stadt und einen Test, dessen Ergebnis Ihnen verrät, welcher Teil der Metropole Hamburg besonders gut zu Ihnen passt, finden Sie ab sofort im Internet: unter www.hamburgslide.de und www.hamburgtest.de.



York Pijahn und Gabriela Herpell für die Redaktion

PS: Die nächste Ausgabe von Hamburg: Das Magazin aus der Metropole erscheint im Juli 2009 – in der *Süddeutschen Zeitung*, der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* und im *Standard* in Österreich.

GROSSE FREIHEIT

Darum sind wir hier _____ S.04
Möwen und Vanilletörtchen: 24 Hamburger verraten, warum sie Hamburg so lieben

LEBEN AM WASSER

Hafen: Das Tor zur Welt _____ S.06
Segelboote, Elbphilharmonie, Hausboote. Plus: sechs Originale, wie es sie nur hier im Norden gibt, und alles über das Leben im, am und auf dem Fluss

SZENE UND NACHTLEBEN

Reeperbahn: Die Piste zum Glück _____ S.12
Tanzen auf dem Kiez, Feiern im Museum, Design im Schanzenviertel und eine Reise ins Herz der Musikszene an der Elbe

NATUR UND ENTSPANNUNG

Alster: Das grüne Herz _____ S.18
Paddeln auf der Alster, Heiraten im Leuchtturm, Lieblingsorte in der Metropolregion, einzigartige Geschäfte, das Miniatur Wunderland und eine Kapelle für Gott Fußball

48 STUNDEN

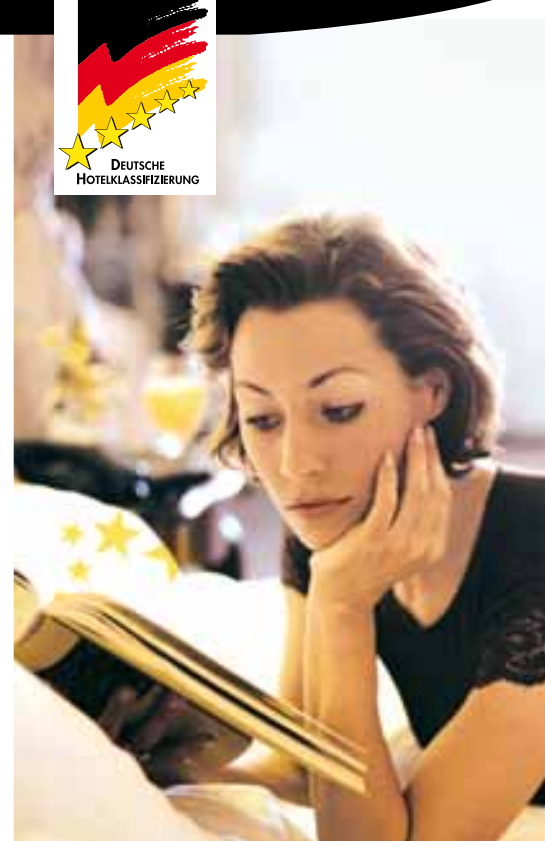
Mit Kindern in Hamburg _____ S.25
Die besten Tipps für zwei Tage mit der Familie – ohne Stress

KALENDER

Nur das Beste _____ S.26
Die wichtigsten Termine aus der Hansestadt und der Metropolregion – von April bis Juni

WARUM HAMBURG?

Das Cello im Elbtunnel _____ S.30
Die Stars der Hansestadt verraten, warum sie hier und nirgends sonst leben wollen. Diesmal: die Dirigentin Simone Young



MEHR TRANSPARENZ UND
SICHERHEIT FÜR DEN GAST

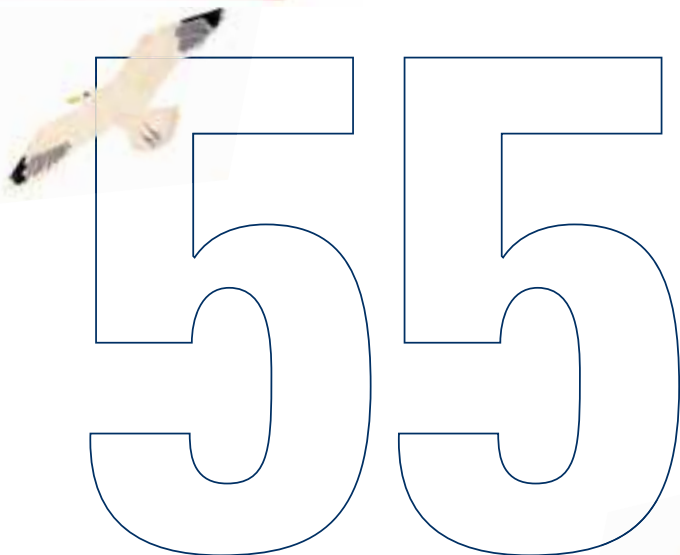
Vertrauen Sie den Sternen!



Der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband (DEHOGA) bietet mit dem Markenprodukt Deutsche Hotelklassifizierung ein bundesweit einheitliches Klassifizierungssystem für Hotels und Hotels garnis an. Die Kategorisierung der Deutschen Hotelklassifizierung sichert Gast und Hotelier gleichermaßen Transparenz und Sicherheit, da feststeht, welche objektiven Leistungen und Angebote das Hotel erbringen wird.

Weitere Infos unter www.hotelsterne.de

Deutscher Hotel- und Gaststättenverband e.V. (DEHOGA Bundesverband)
Am Weidendamm 1A · 10117 Berlin
Tel.: 030/72 62 52-0 · Fax: 030/72 62 52-42 · info@hotelsterne.de



... so viele Gründe gibt es mindestens für das Leben an der Elbe. 24 finden Sie gleich hier. Und viele mehr auf den nächsten Seiten: Geschichten von Hausbooten, Rockstars, Kitesurfern und einer Kapelle für den Fußballgott.

Darum sind wir hier

Möwen und Vanilletörtchen: 24 Hamburger verraten, warum sie ihre Stadt so lieben.



1 Weil nur in Hamburg Möwen mitten durch die Stadt fliegen. *Friederike Küfer, 16, Schülerin*

2 Ich liebe die Weite, die Luft, die Zurückhaltung der Leute, das pulsierende Leben ohne Krawall. Und natürlich den HSV. *Olli Dittrich alias Dittsche, 52, Komiker und Musiker*

3 Hamburg hat Stil, ohne protzig zu sein. Und dank kreativer Agenturen kommt cleveres Design von der Elbe. *Christian Tönsmann, 37, Grafikdesigner*

4 Weil ich seit letzter Woche bei den Landungsbrücken wohne und immer an dem U-Bahnhof mit Hamburgs schönster Aussicht aussteigen kann. *Daniela Habler, 34, pharmazeutisch-technische Assistentin*

5 Hier haben die Stadtteile eine dörfliche Struktur behalten – Wilhelmsburg, Winterhude oder auch Blankenese. *Lukas Skwiercz, 21, parlamentarischer Assistent*

6 Ich war in ein Mädchen verliebt, als ich zum ersten Mal nach Hamburg kam. Schnell habe ich mich auch in die Stadt verliebt. Diese Liebe ist bis heute geblieben. *Roger Cicero, 38, Swingmusiker*

7 Wann immer ich in Hamburg ankomme – am Flughafen, am Hauptbahnhof oder auf der Autobahn –, habe ich das Gefühl, ich komme nach Hause. Hamburg, ich liebe dich, du bist das Derbste! *Fatih Akin, 34, Filmregisseur, Autor und Produzent*



8 Weil dieses Dorf alles hat: einen großen Teich, auf dem du segeln kannst; und einen Fluss, auf dem du in die Welt fahren und wieder zurückkommen kannst – zu Menschen, die weltoffen, humorvoll, anständig sind. **Stefan Gwildis, 50, Soulmusiker**

9 Im Hafen kannst du die Verbindung zur großen weiten Welt richtig spüren. **Moritz Viebeg, 29, Schauspieler**

10 Es gibt für mich nichts Schöneres, als mit dem Zug in Hamburg anzukommen: Da geht es erst über die Elbe, dann vorbei an den Deichtorhallen und der Speicherstadt, auf der Lombardsbrücke über die Alster und schließlich durchs Schanzenviertel bis nach Altona. **Daniela Maurer, 37, Reiseverkehrskauffrau**

11 Alle meine Geschwister wohnen hier, und ich kann überall mit dem Fahrrad hinfahren. **Anna Lena Garde, 24, freie Texterin**

12 Das Wasser, das Wetter, das Unspektakuläre der Leute, meine Freunde, der Kiez, der HSV, die Currywurstbuden, die Vielfalt der Restaurants und die Nähe zu meiner Geburtsstadt Pinneberg, dem schönsten Vorort Deutschlands – darum lebe ich gern in Hamburg. **Tim Mälzer, 38, Koch**



13 Es gibt da eine schöne Zeile aus dem Lied „Hamburg City Blues“ von den Beginnern: „Der Grund, aus dem die Menschen gern in Hamburg leben: weil die Leute hier erst fühlen, dann denken, dann reden.“ **Katharina Jancke, 20, Studentin**

14 Hamburg ist so überschaubar und vereint trotzdem so viel: Geld und Subkultur, friedlich nebeneinander. **Christian Reichel, 35, Theatermacher**

15 Ich lebe in einer Großstadt und werde trotzdem freundlich begrüßt, wenn ich mir ein Croissant hole. **Jens Bärtner, 39, Politologe**

16 Wenn ich mich anstrenge, kann ich von meinem Fenster aus den Michel sehen. **Ina Kerbert, 27, Bäckereifachverkäuferin**

17 Weil es vor meiner Haustür einen Spielplatz gibt. Und weil ich meine Schule mag. Ein bisschen. **Marnie Gublke, 6 Jahre**

18 Zur blauen Stunde mit einem Cabriolet auf der Köhlbrandbrücke über den Hafen zu fahren – das ist für mich lebenswert. **Inga Lena Vöpel, 27, Grafikerin**

19 Die Hamburger sind ein neugieriges, treues Kulturpublikum – mit der Zeit haben wir einander sehr schätzen gelernt! **John Neumeier, 67, Intendant des Hamburg Balletts**

20 Weil du hier nach dem Theater noch was zu essen kriegst. **Florian Müggelfeld, 27, Beamter**

21 Weil es hier nicht nur das Schauspielhaus und das Thalia Theater gibt, sondern auch noch viele kleine Theater. **Jens Gublke, Schiffsmakler**

22 Hafenfähren, riesige Flohmärkte, ein Theater nur für Kinder! Mal gingen wir am Elbstrand bunte Scherben sammeln, besuchten den Tierpark Hagenbeck oder waren im Planetarium. Für mich als zehnjährigen Knaben stand fest: Wenn ich einmal groß bin, werde ich in Hamburg leben. **Bastian Sick, 43, Journalist und Buchautor**

23 Streetart-Wunder an un erwarteten Ecken, Vanilleörtchen im „Transmontana“ am Schulterblatt, das zu jeder Jahreszeit verzauberte Licht im Altonaer Wohlerspark. **Pauline Geyer, 24, Studentin**

24 Wegen der Außenalster – ich brauche genau eine Stunde, um einmal rundherum zu joggen. **Wiebke Rosenmüller, 28, Studentin**



**Wie ein hellblaues Band
fließt die Elbe der unter-
gehenden Sonne entgegen.
Der in der Dunkelheit
glühende Hafen am Süd-
ufer schläft nie.**



FOTO: GERALD HÄNEL



Das Tor zur Welt

25

LANGSAM SENKT SICH DER ABEND über den Strom und die Stadt, doch der Hafen interessiert sich nicht für das Spektakel – wie schön das Glitzern und Funkeln auch sein mag. In seinen Terminals hieven Containerbrücken Stahlbox um Stahlbox hoch, wechseln Arbeiter Schichten, für Romantik ist keine Zeit. Abendliche Muße, die bleibt den Bewohnern der Stadt und deren Besuchern vorbehalten. Die sollten zu dieser Stunde am besten auf dem Ponton des Fischmarkts sitzen oder auf der Terrasse des Bürohauses Dockland stehen, um das Leuchten des Himmels und die Lichter der Schiffe in ihre Herzen einziehen zu lassen. Der Hafen wacht über die Stadt – so unermüdlich, wie die Elbe dahinfließt. Für ihn gibt es kein Innehalten.

820 Jahre hat er auf dem Buckel, aber von Müdigkeit zeigt das Riesenareal keine Spur. Aus einem kleinen Anlegesteg, läppische 120 Meter lang, wurde der größte Hafen des Landes und der elftgrößte Containerumschlagplatz der Welt. 167 000 Leute leben heute von ihm, über 140 Millionen Tonnen Güter hat man letztes Jahr hier umgeschlagen. Zu verdanken hat Hamburg das alles einem Staufer, Kaiser Friedrich Barbarossa. Der übergab der Stadt einen (auf den 7. Mai 1189 datierten) „Freibrief“, der den Schiffen erlaubte, zollfrei Waren auf der Unterelbe bis zur Nordsee zu transportieren. Seitdem ist aus dem Hafen eine niemals schlafende Stadt aus Licht geworden, zwischen 1850 und 1934 wanderten von hier mehr als fünf Millionen Menschen nach Amerika aus, auf der Suche nach einem besseren Leben. Im Zweiten Weltkrieg wurden 80 Prozent des Hamburger Hafens zerstört. Nur zehn Jahre nach Kriegsende, Hamburg hatte 115 Millionen Euro in seinen Wiederaufbau gesteckt, erwirtschaftete der Hafen bereits genauso viel wie vor dem Krieg. Spätestens seitdem wächst hier jedes Kind mit der Gewissheit auf: Durch den Hafen lebt die Hansestadt. Nur er hat sie zu dem geformt, was sie heute ist: eine moderne, internationale Metropole, Heimat für Kreative, Intellektuelle und Entwickler, eine Stadt des 21. Jahrhunderts. Wer hätte das geahnt, vor 700 Jahren, als Koggen elbaufwärts segelten, beladen mit Wein, Stoffen, Gewürzen, froh, dem besten aller Seeräuber entkommen zu sein: Klaus Störtebeker. Heute führen die 75 Hamburger Hafenslotsen die großen Kreuzfahrtdampfer und Containerschiffe sicher in den Schoß der Stadt. An der Grenze zwischen Schleswig-Holstein und Hamburg, bei Wedel, steigt der Lotse an Bord und hilft, das Schiff an einen der 320 Anlegeplätze zu navigieren. Nur kurze Zeit ankern die Schiffe im Hafen, Liegezeit ist teuer. Wie schön ist es da, hier bleiben zu dürfen, mittendrin im Leuchten.

Merle Wuttke



Das Beste am Hafen: Palmen, Löwen, Hausmannskost

FISCHMARKT Sonntagmorgen-Adresse für Nachtschwärmer. **HAFENSTRASSE** In den Achtzigern machten die besetzten Häuser Schlagzeilen. **PARK FICTION** Kunstpalmen, Liegewiese, Hafenanorama. **LANDUNGSBRÜCKEN** Abfahrtsort der meisten Hafenfähren – sogar nach Helgoland. **AMPHORE** Bar und Café.

RICKMER RICKMERS 113 Jahre altes Dreimast-Museumsschiff. **SPEICHERSTADT** Die neogotischen Backsteinriesen sollen Weltkulturerbe werden. **OBERHAFENKANTINE** Thorsten Gillerts Top-Hausmannskost. **KÖNIG DER LÖWEN** Tierisches Musical am Südufer. **ALTER ELBTUNNEL** Unter der Elbe flanieren.



Junge Bootsbauergesellen restaurieren uralte Schiffe.

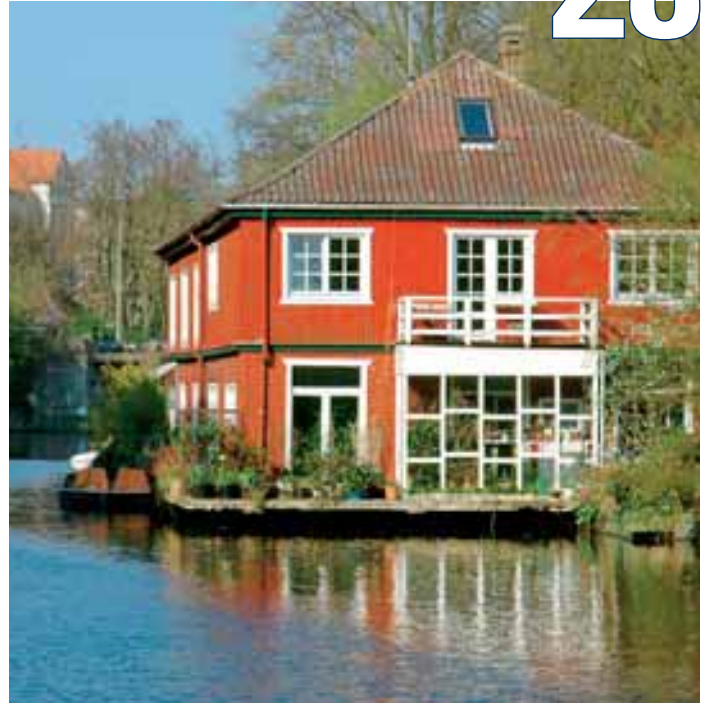
27 Aus Wracks werden Juwelen

BOOTSBAUER TRÄUMEN von Orten wie diesem: Eine alte Staatsbarkasse liegt neben einer 100 Jahre alten Rennjacht, die in Handarbeit 13 (!) Jahre lang restauriert wird – so lange, bis aus einem Wrack ein funkelnder Edelstein der Bootsbaukunst geworden ist. Das ist nur hier möglich: auf der Werft von „Jugend in Arbeit“ im Süden Hamburgs, wenige Seemeilen hinter der Köhlbrandbrücke. „Auf dem freien Markt wären unsere Projekte gar nicht finanzierbar“, sagt Tischlermeister Burkhard Wienert über das Kreischen eines Schwingschleifers hinweg und klopft sich Holzstaub von der Jacke. „Jugend in Arbeit“ macht die Restaurierung der schwimmenden Oldtimer möglich, denn das Projekt wird von der Stiftung Hamburg Maritim und vielen Sponsoren bezahlt. Dreißig angehende Bootsbauergesellen absolvieren in Harburg unter Anleitung von Handwerksmeistern und ehrenamtlich mitwirkenden Kapitänen gerade ihre Ausbildung. Nach ihrer Zeit im Dock haben bis dato alle Gesellen einen Job bekommen: in Norddeutschland, am Bodensee, in Skandinavien – überall, wo Schiffe fahren.

Vier Wände auf dem Wasser

28

MANCHMAL SCHWIMMT EIN SCHWAN am Wohnzimmerfenster vorbei oder ein Doppelvierer Sportruderer. Währenddessen schaukelt der Kaffee auf dem Tisch: Was könnte idyllischer sein als ein Leben auf dem Hausboot! Und es gibt ja Platz auf dem Wasser im Überfluss: Die Alster, die Elbe und alle Fleete und Kanäle sind zusammen 6050 Hektar groß – das ist mehr als die Flächen des Starnberger Sees in Bayern und des Großen Wannsees in Berlin zusammen. Bisher sind zwar in Hamburg noch nicht allzu viele Liegeplätze für Hausboote offiziell zugelassen, es sollen jedoch immer mehr werden. Einige davon sind im Jahr 2007 in einem groß angelegten Wettbewerb vergeben worden. Ein junges Paar, das damals unter den Gewinnern war, lebt nun mit Sohn auf dem Eilbekkanal in Hamburg-Uhlenhorst – im Zentrum der Großstadt und gleichzeitig mitten in der Natur. „Ein Haus an einem Kanal wäre für uns im Leben nicht bezahlbar gewesen“, sagt der Ehemann. Ein Haus *im* Kanal dagegen schon. 130 Quadratmeter Wohnen – vier Zimmer, Küche, Bad – und eine 50 Quadratmeter große Terrasse. Ein Hausboot dieser Art ist übrigens grundsätzlich eher Haus als Boot, mit dem Unterschied, dass sich die Leitungen kappen und die Verankerungen lösen lassen. Und dass sich der Aufbau – das ist vorgeschrieben – abmontieren lässt. Einem Aufbruch zu neuen Ufern steht dann nichts im Wege – nötig sind nur ein Schlepper und ein neuer Liegeplatz.



Viel Platz, als Nachbarn höchstens Enten: Hausboot in Hamburg.

Wahrzeichen im Fluss



ELBPILHARMONIE – durch kein anderes Wort erschließt sich der Zusammenhang zwischen Stadt und Fluss, zwischen Mensch, Musik und Wasser so schnell. Dort, wo zurzeit noch Kräne das Bild bestimmen, werden Architekten, Ingenieure, Bauarbeiter bis 2011 ein Gebäude errichten, das dem neuen Stadtteil HafenCity die Krone aufsetzen und für Hamburg, wenn nicht sogar für Deutschland, ein Wahrzeichen werden soll. Inzwischen hat die Wortschöpfung „Elbphilharmonie“ eine steile Karriere hinter sich und geht einer glänzenden Zukunft entgegen. Das ist mindestens bemerkenswert für ein Konzerthaus am Wasser, das noch im Rohbau ist. Und es illustriert, welche Erwartungen mit dem Bauprojekt verbunden sind. Die Elbphilharmonie wird mitten im Strom der Elbe bis zu 110 Meter aufragen. Mehr als 650 Betonpfähle haben Kräne in den Elbschlick versenkt, um den alten Backsteinspeicher zum Fundament für den Glaspalast zu machen. Wie ein gigantisches Mosaik werden 2200 Glasscheiben die Fassade der Elbphilharmonie bilden. Ihre Montage beginnt im Herbst. Hinter ihnen wird der größte Konzertsaal der Stadt ruhen. 55 Meter über dem Wasser finden 2150 Zuschauer Platz – wie in einem Amphitheater. Wenn im Mai 2012 der Dirigent Christoph von Dohnányi den Taktstock vom Dirigentenpult nehmen wird, um mit seinen Symphonikern des Norddeutschen Rundfunks die Elbphilharmonie einzuweihen, werden 55 000 Kubikmeter Beton und 8000 Tonnen Stahl verbaut worden sein. Zu einem Wahrzeichen im Fluss.

29

Hamburger Originale

Jede Stadt hat so ihre Eigenheiten, aber Hamburg hat die schönsten. Und so sind die außergewöhnlichen Menschen auf diesen Seiten ohne Hamburg gar nicht denkbar.

30



Der Segelmeister

Auch wenn die meisten Kinder heute auf ihren kleinen Optimisten das Segeln erlernen – für Fiete Hülsen ist der Sport noch ein Gemeinschaftserlebnis, das im Idealfall auf einem herkömmlichen Kutter stattfindet. Seit 1953 bringt der mittlerweile 81-Jährige Kindern und Erwachsenen das Segeln bei, jahrelang war er Vorsitzender des Prüfungsausschusses im Deutschen Segler-Verband. Der wachsenden Bürokratie beim Segeln jedoch steht Hülsen kritisch gegenüber: zu viele Scheine, zu viel Theorie. „Wirklich segeln lernt man eben nur auf dem Wasser.“ Fiete Hülsen und seine Frau, die beide aus Ur-Blankeneser Familien stammen und sich vor einem halben Jahrhundert, natürlich auf einem Kutter, kennengelernt haben, sind immer noch jeden Sommer mit dem Schiff unterwegs. Die vier Kinder segeln auch, nur die Enkel wollen noch nicht so recht. Aber was nicht ist, kann ja noch werden, wie der Hamburger sagt.

31

Die Apfelkönigin

Jeden Freitag steht Heike zum Felde, 49, um fünf Uhr auf und fährt zum Hamburger Isemarkt, wo sie ihre Bio-Äpfel verkauft. 25 Sorten, dazu Marmelade, im Sommer Kirschen, Erdbeeren und natürlich „Heikes Apfelblatt“: mit Rezepten und Tipps rund um den Apfel. Seit dem 17. Jahrhundert züchtet Familie zum Felde Äpfel im Alten Land, Europas größtem Obstanbaugebiet, und weil das Elbe-Obst einen so guten Ruf hat, stehen die Eppendorfer Mütter Schlange, bevor der Apfelstand überhaupt aufgebaut ist. Denn irgendwann ist auch die letzte Kiste Elstar leer – auch wenn zum Felde tausend Tonnen Äpfel im Jahr ernten.



32

Die Buddelschifferin

Buddelschiffe? Da denkt man an bärtige Seebären. Doch Melanie Binikowski ist jung, hübsch, weiblich ... und hat natürlich keinen Bart. In zweiter Generation leitet die 25-Jährige Hamburgs „Buddelschiffladen“ in Eppendorf, eröffnet 1976 von Vater Jochen. Zusammen mit seiner philippinischen Frau Eda baute „Buddel-Bini“ ein kleines Schiffsimperium auf: Außer dem Laden gibt es das Buddelschiffmuseum in Wedel und – ganz modern – einen Onlineshop. Zusammgebaut werden die Schiffe auf den Philippinen, doch in die Buddel kommen sie erst in Hamburg. Denn nur die „Binis“ wissen, wie.



Die Hafenpastorin

33

Ulrike Murmann, 48, ist die erste Frau auf der Kanzel einer der fünf Hauptkirchen. St. Katharinen ist mehr als 700 Jahre alt, etwas sanierungsbedürftig und liegt am Wasser. Vom Büro schaut die Hauptpastorin auf die HafenCity: Hamburgs jüngstes Stadtviertel neben der Speicherstadt wurde St. Katharinen zugeschlagen. Die meisten Kirchengemeinden schrumpfen, die von Pastorin Murmann wächst.



34

Der Hummerzüchter

Angeln findet Joachim Niehusen langweilig. Das ist insofern bemerkenswert, als der 42-jährige Sohn eines Fischhändlers selbst auch Fischhändler ist. Und nicht nur das: „Hummer Pedersen“ ist das vermutlich beste Geschäft in Hamburg, wenn es um Meeresschalenfrüchte geht – ein paar tausend der teuren Schalentiere warten in den Wasserkesseln auf Käufer. Hamburgs Gastronomen kaufen hier ebenso ein wie die anspruchsvollsten Feinschmecker. Bei Niehusens zu Hause gibt es übrigens sechsmal in der Woche ...? Richtig: Fisch. So kennt der Mann es von früher, und was ein echter Hamburger ist, der bleibt seinen Prinzipien treu.



35

Der Superspender

Ian Karan, 69, wurde in Sri Lanka geboren, studierte an der London School of Economics, gründete in Hamburg zwei Container-Leasingfirmen, baute sie zu weltweiten Spitzenkonzernen auf – und verkaufte sie. Seit zwei Jahren konzentriert er sich mit seinem dritten Unternehmen auf Spezialcontainer. Karan unterstützt kulturelle, soziale und sportliche Einrichtungen und Projekte in Hamburg. 2007 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt.

Herr Karan, Sie sind 1970 nach Hamburg gekommen. Was führte Sie an die Elbe? Zuerst wollte ich nach Frankfurt, Deutsch lernen. Ein Freund von mir lebte in Hamburg und meinte: So wie du aussiehst, solltest du nicht hessisch sprechen – komm an die Elbe!

Ihnen gelang eine Karriere vom Tellerwäscher zum Millionär. Ich arbeitete anfangs in der Küche eines Restaurants, das stimmt. Nur: Ich hatte studiert, sprach fließend Englisch und konnte mit Menschen umgehen. Das half mir bei meinem ersten Job in einer Spedition und auch später als Geschäftsführer meiner Firmen.

Woher kommt Ihr Bedürfnis, etwas weitergeben zu wollen? Ich habe in meinem Leben viel bekommen, jetzt habe ich die Verpflichtung, etwas für andere zu tun.

Sie könnten sich international oder bundesweit engagieren, spenden aber fast ausschließlich in Hamburg. Hamburg hat mir die Chance gegeben, das zu werden, was ich heute bin. Es ist doch schön, dazu beizutragen, dass es an dem Ort sozialen Frieden gibt, an dem man lebt. Mein Ziel ist nicht, die Welt zu retten, ich versuche, in Hamburg etwas zu bewirken.

Was funktioniert am besten? Ich stiftete vor allem für Jugendliche und Kinder. Zum Beispiel für das Projekt „Bildung gegen Kriminalität“: ein Treffpunkt für Kinder, an dem sie Nachhilfe bekommen, spielen und kochen können.

Auch die Hamburger Staatsoper unterstützen Sie großzügig. Oper ist Entspannung pur. Ein Abend in der Staatsoper ist für mich ein wunderschönes Erlebnis.

Flackerndes Neonlicht: Auf St. Pauli wird immer noch bis in den Morgen gefeiert. Aber der Kiez ist nicht nur zum Tanzen da, es gibt hier auch eine rege Theater- und Livemusikszene.

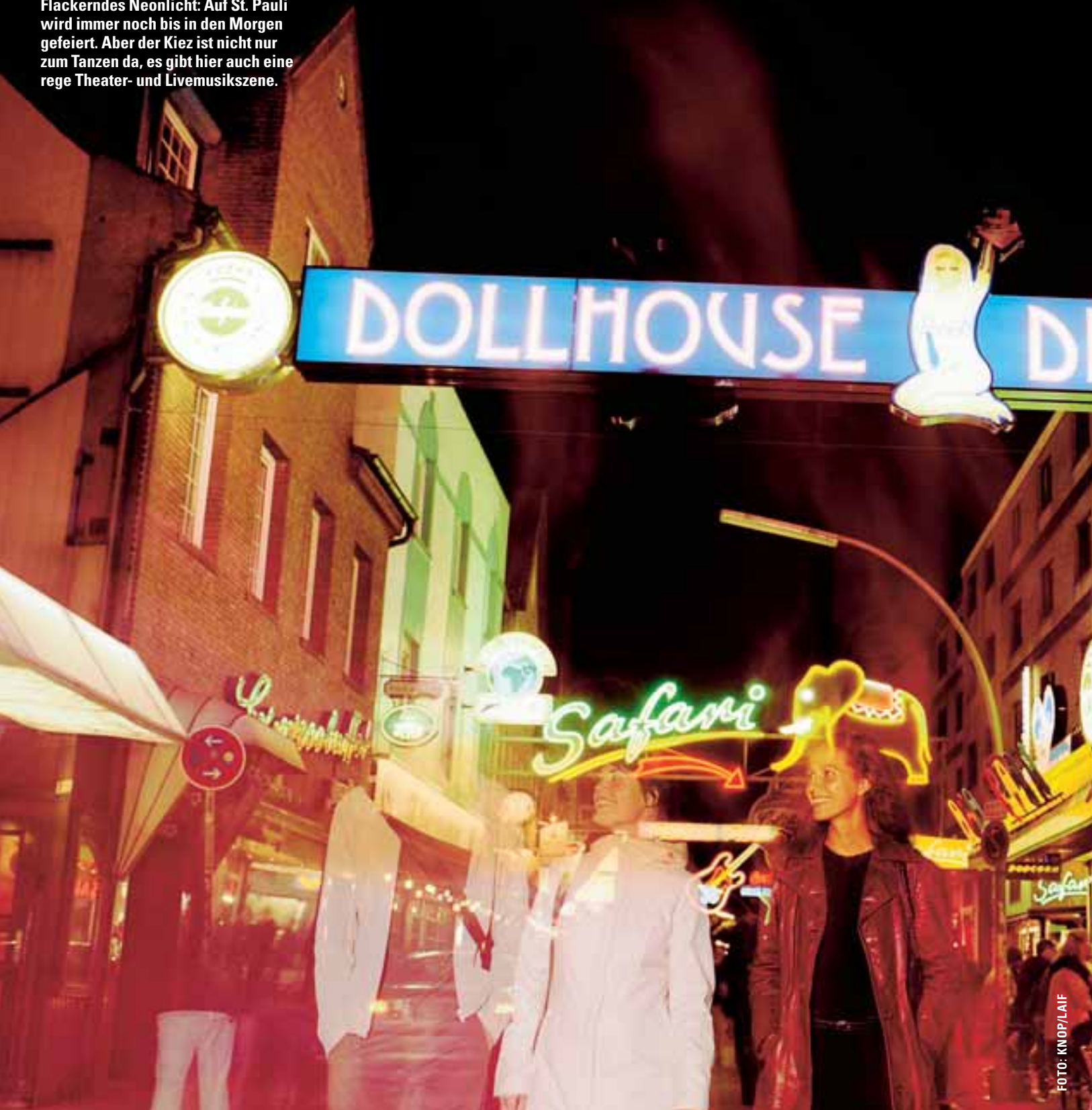


FOTO: KNOP/LAIF

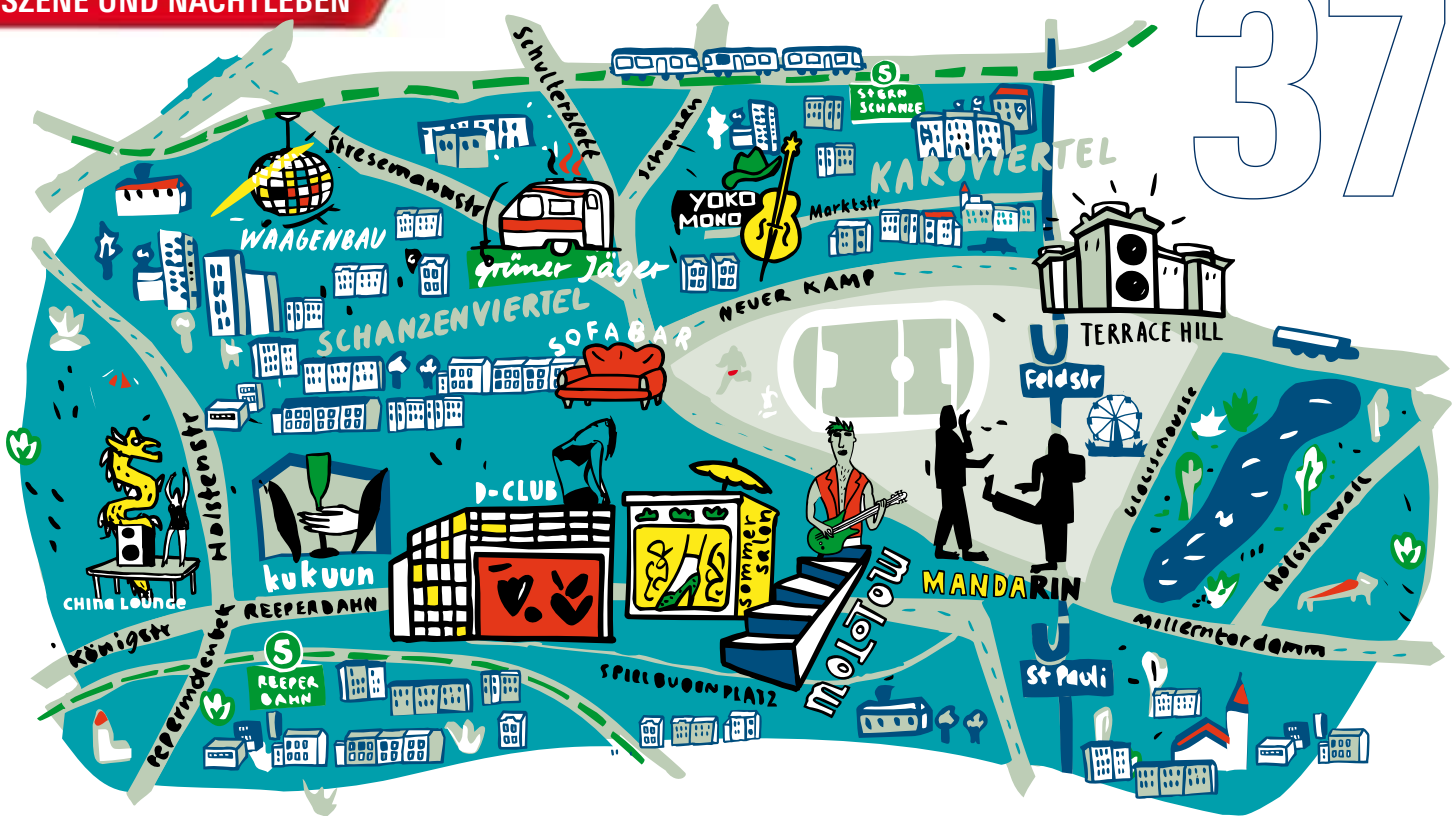


Die Piste zum Glück

IN DER DUNKELHEIT hat sie ihren Auftritt. Versteckt hinter Lichtern ihre Falten, die ein Leben für die Nacht hinterlassen haben: Die Reeperbahn weiß sich in Schale zu werfen. Dass sie dabei manchmal zu stark geschminkt daherkommt oder den Mund zu voll nimmt, spielt keine Rolle. Sie umarmt die Einsamen, sie feiert mit den Tanzenden.

25 Millionen Menschen kommen jedes Jahr, um den Herzschlag von St. Pauli zu spüren. Auf 930 Metern, vom Millerntor bis zum Nobistor. Und natürlich in all den Seitenstraßen, von denen die berühmteste wohl die Große Freiheit ist. An den Koberern vorbei, den Herren vor den Striplokalen, die einen in ihre Läden locken wollen, an den coolen Clubs und den Theatern entlang. Die Hamburger Reeperbahn bekam ihren Namen nach den Taumachern, „Reepschläger“ genannt. Für ihre Arbeit benötigten sie Platz. Viel Platz. Deshalb zogen die Seiler 1633 vor die Tore der Stadt, auf den Hamburger Berg. So hieß die Gegend, bevor man sie 1833 in St. Pauli umbenannte. Mit ihnen kamen andere, unerwünschte Betriebe: Tranbrennereien oder das älteste Gewerbe der Welt. Am Spielbudenplatz entdeckten Feuerschlucker, Wahrsagerinnen oder Akrobaten die Meile für sich – und Hanseaten und Matrosen den Kiez. 1840 eröffneten an der Reeperbahn erste Volkstheater.

Von dieser Kiez-Kultur war Anfang des Jahrtausends nur noch wenig zu spüren, der Spielbudenplatz ein verlorener Ort. 2004 spendierte die Stadt ihm ein neues Gesicht: zwei Open-Air-Bühnen, Sommergärten, mittwochs ist Markttag. Zum seit 2006 jährlich stattfindenden Reeperbahnfestival kamen im letzten Jahr mehr als 15 000 Besucher, um 150 Bands zu sehen. Auf der Meile selbst reißen sich sechzig Clubs aneinander, sie locken mit Funk, Elektro, Reggae oder dem Sound, der gerade erfunden wird. Denn dass die Reeperbahn ihre eigenen Melodien summt, hat Tradition. In den Dreißigern demonstrierte die Swing-Jugend in den Tanzläden für kulturelle Freiheit und gegen die Nazis. 1962 eröffnete in der Großen Freiheit der „Star-Club“: Die Beatles übten den großen Auftritt, Jimi Hendrix, Fats Domino. Heute legen DJs wie Boris Dlugosch oder Pete Rock in den Clubs auf. DJs mischten Mitte der Neunziger Bastard Pop, einen Mix aus zwei, drei oder mehr Stücken. Der einstige Held der Straße, der „Mojo Club“, setzte sich zwar 2003 zur Ruhe, doch im „Mandarin Kasino“ lebt die Legende des Dancefloor Jazz und Rare Groove Soul weiter. Bei manchen Musikperlen auf St. Pauli ist es wie mit Trüffeln: Man muss sie suchen. So gibt sich der „Neidklub“ auf der Reeperbahn von außen bescheiden, nur ein Schild weist auf die Tür, die elektronischen Beats wummern bis auf die Straße, die rot und orange leuchtet – wenn es dunkel wird in den Straßen von St. Pauli. *Anna Kroner und Merle Wuttke*



Das Beste in der Nacht: Kiez, Schanze, Karo Viertel

CHINA LOUNGE Goldene Drachen, dazu Funk, House und Soul. **WAAGENBAU** Club unter einer S-Bahnbrücke, Beats und Züge donnern. **KUKUUN** Kunstausstellung und Disco – hier gibt's beides. **D-CLUB** Go-go-Tänzerinnen in Käfigen. **GRÜNER JÄGER** Indie-Pop in einer Parklaube. **SOMMERSALON** Immer voller tanzender

Studenten. **MOLOTOW** Im Erdgeschoss Bar, im Keller Disco und Konzerte. **MANDARIN** Ex-Chinarestaurant wird zum Club. **TERRACE HILL** Elektrobeats im fünften Stock eines Bunkers. **SOFA BAR**: Wie der Name schon sagt: Sofas ohne Ende im Nachtclub. **YOKO MONO** Hippestes Café mit Musik vom DJ.

Museen nach Ladenschluss

WO SONST SCHÖNGEISTER Gemälde, Skulpturen und Installationen betrachten, herrscht Discoatmosphäre. Vor dem Eingang der Galerie der Gegenwart (in der Hamburger Kunsthalle) reißt die Besucherschlange nicht ab. Zur „Kunst meets Kommilitonen“-Party drängt eine Generation ins Museum, die die etablierten Häuser sonst meidet. Rena Wiekhorst, 35, Kunstgeschichtestudentin, hat den „Tatort Kunsthalle“ erfunden: mit DJ, V(ideo)Jane und Führungen vor ausgewählten Werken – ohne Vorträge, dafür werden szenische Dialoge gespielt. Wenn U- und E-Kultur sich mischen, steigern die Häuser die Besucherquote, bauen die Gäste Berührungsängste ab – und im Museum ist nach Ladenschluss die Hölle los. Das Konzept geht in fast allen Kulturtempeln der Stadt auf: Das Schauspielhaus lädt zum Live-Hörspiel in die Kantine, das Museum für Kunst und Gewerbe zum „Date the Museum“, einem Britpop-Konzert auf historischem Cembalo, im Museum für Völkerkunde hält Tango-Ikone Marie-Paule Renaud einen Tangoball ab. Und in der Bar „Nachtasyl“ des Thalia Theaters spielt die Rockband My Darkest Star Coverversionen von Depeche Mode.



Die Rockband My Darkest Star im „Nachtasyl“.

410

Der Sound der Stadt

So pink wie die Kirschblüte: Mode aus dem Karo Viertel macht gute Laune.



39

Kreativer kleiner Kiez

Das **Shopping-Paradies** hat sich längst auf den ehemaligen Schlachthof ausgebreitet, wo allerdings kein Schwein mehr in den Ställen steht, sondern sich junge Leute Cafés und kleine Modeboutiquen eingerichtet haben. Auf der Marktstraße wurden früher Pferde verkauft – heute befinden sich über dreißig Mode- und Designshops im winzigen, aber unglaublich kreativen Karolinenviertel: auf nur 0,1 Quadratkilometer zwischen Millern- und Messe. Und mittendrin Ullinca Schröder und Kathrin Müller, die unter dem Label „garment“ Mode für Frauen und Männer entwerfen und damit immerhin bereits Heike Makatsch und Charlotte Roche eingekleidet haben. „Wir mögen die klaren Linien der Hamburger Architektur“, sagt Schröder, die aus Frankfurt stammt, „aber auch außergewöhnliche Details.“ Und so gibt es für jede Gelegenheit passende Outfits in den Designshops von „Mägde und Knechte“, „Herr von Eden“ oder eben „garment“. Nichts von der Stange, sondern: Unikate.

UM MUSIK AUS HAMBURG zu verstehen, muss man sich nur die Etablissements anschauen, in denen sie ausgeheckt wurde – und ausgeheckt wird. Wer die ganze Nacht in Bars mit Namen wie „Sorgenbrecher“, „Heinz Karmers Tanzcafé“, „Mutter“ oder „Golden Pudel Club“ herumsteht und feiert, käme eben nie auf die Idee, glamouröse Popmusik mit englischen Texten zu spielen. Sondern landet bei deutschen Songs.

Hamburg ist eben nicht München, wo man Cocktails mit angelsächsischen Namen in Nobelclubs mit angelsächsischen Namen trinkt, und Hamburg ist auch nicht Berlin, wo junge Leute bis in den Morgen hinein von einer ambitioniert dekorierten

Gaststube zur nächsten ziehen, so dass sie darüber ganz vergessen, ihre Lieder zu schreiben. Nein:

Hamburg ist ein Biotop, hier hängen die Musiker in denselben engen, alten Kaschemmen auf ein und demselben Quadratkilometer herum: natürlich in Kieznähe. Die Enge ist übrigens so wichtig wie der Kiez. Denn Nähe gibt es in Hamburg nicht einfach so, Nähe erarbeitet man sich, und zwar hart. Hamburg ist wahrscheinlich der

einzige Ort auf der Welt, an dem alle Unterschiede penibel wahrgenommen werden, bevor man sich um

Gemeinsamkeiten kümmert. Das Pochen aufs Anderssein, das Ringen um Genauigkeit, die nahezu erotisch aufgeladene Freude am Disput: All das macht Popmusik aus Hamburg so einzigartig. Erstaunlich nur, wie sie bei all ihrer Sperrigkeit das ganze Land beeinflusst.

Die Geburt der sogenannten Hamburger Schule – deutscher Gitarrenrock mit oft sehr raffinierten Texten – war vor allem eine Abgrenzungsmaßnahme: Anglizismen waren für die Musiker damals – Ende der Achtziger, Anfang der Neunziger – ebenso ein Graus wie die Testosteronseligkeit der alten Deutschrocker. Also hat man die eigene Sprache durchgeschüttelt, um sich dann ganz neu aufzustellen. Die Bands der ersten Stunde trugen Namen wie Kolossale Jugend oder Goldene Zitronen, wie Die Braut haut ins Auge oder Blumen am Arsch der Hölle. Man >>



erkannte untereinander Verbindungen, raufte aber lieber gegeneinander, als dass man sich zusammenraufte, dabei beleidigten, widersprachen und zitierten sich viele der Bands gern gegenseitig. So machten die schon berühmten Blumfeld die damals gerade erst frisch gegründeten Tocotronic bekannt, indem sie eine inzwischen legendäre Liedzeile von ihnen coverten: „Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein.“

Wie viel ungestillte Sehnsucht darin doch lag, denn eines war klar: Zur einheitlichen Bewegung würde es gerade diese auf Unterschiedlichkeit bedachte Szene nie bringen. Dafür begründeten die Vertreter der Hamburger Schule eine Technik des Miteinander-Debattierens, die sich bald auch Rapper zu eigen machten. Denn dem Niedermachen und der größtenwahnsinnigen Selbstbeweihräucherung, die sonst das Genre dominieren, setzte der Hip-Hop von der Elbe smarte Rhetorik und intelligente Ironie entgegen. Man vergleiche nur die dumpfe Selbststilisierung des Berliners Bushido mit der norddeutschen Gewieftheit eines Dendemann oder Samy Deluxe. So fett, so gewitzt, so offen klingt Hip-Hop sonst nirgendwo im Land. Diese Wendigkeit und das Selbstbewusstsein erlauben gewagte Kooperationen. Dass sich die Hip-Hopper Fettes Brot einmal mit dem Tanzmusik-Jazzer James Last zusammuntun würden, hätte man sich genauso wenig träumen lassen wie eine Kooperation der Anarchos Deichkind mit der Kirmestechno-Truppe Scooter (siehe Illustration). Es bleibt eben alles in der Familie.

Überhaupt wird das örtliche Musiktreiben in der letzten Zeit von vielen schillernden oder manchmal überraschenden Allianzen und Annäherungen geprägt: Jan Delay lässt sich einerseits von dem linken Goldenen-Zitronen-Hauslabel Buback beraten, bespricht Stilfragen aber ausgerechnet mit Udo Lindenberg. Tomte, deren Sänger Thees Uhlmann einst bei Tocotronic als Roadie arbeitete, erinnern mit dem von ihnen erfundenen Kumpelrock inzwischen aber längst an eine viel ältere Hamburger Instanz: Marius Müller-Westernhagen. Friede, Freude, Einigkeit auf ganzer Linie also? Nicht wirklich. Der neueste Zugang auf die Hamburger Schule heißt 1000 Robota – drei Jungs, die gerade ihr Abitur machen und trotz deutscher Texte in Großbritannien schon als Vorreiter einer neuen German New Wave gefeiert werden. „Hamburg brennt“, schreien sie auf ihrer Single und beschimpfen in Interviews vollmundig den Rest der örtlichen Musikszene.

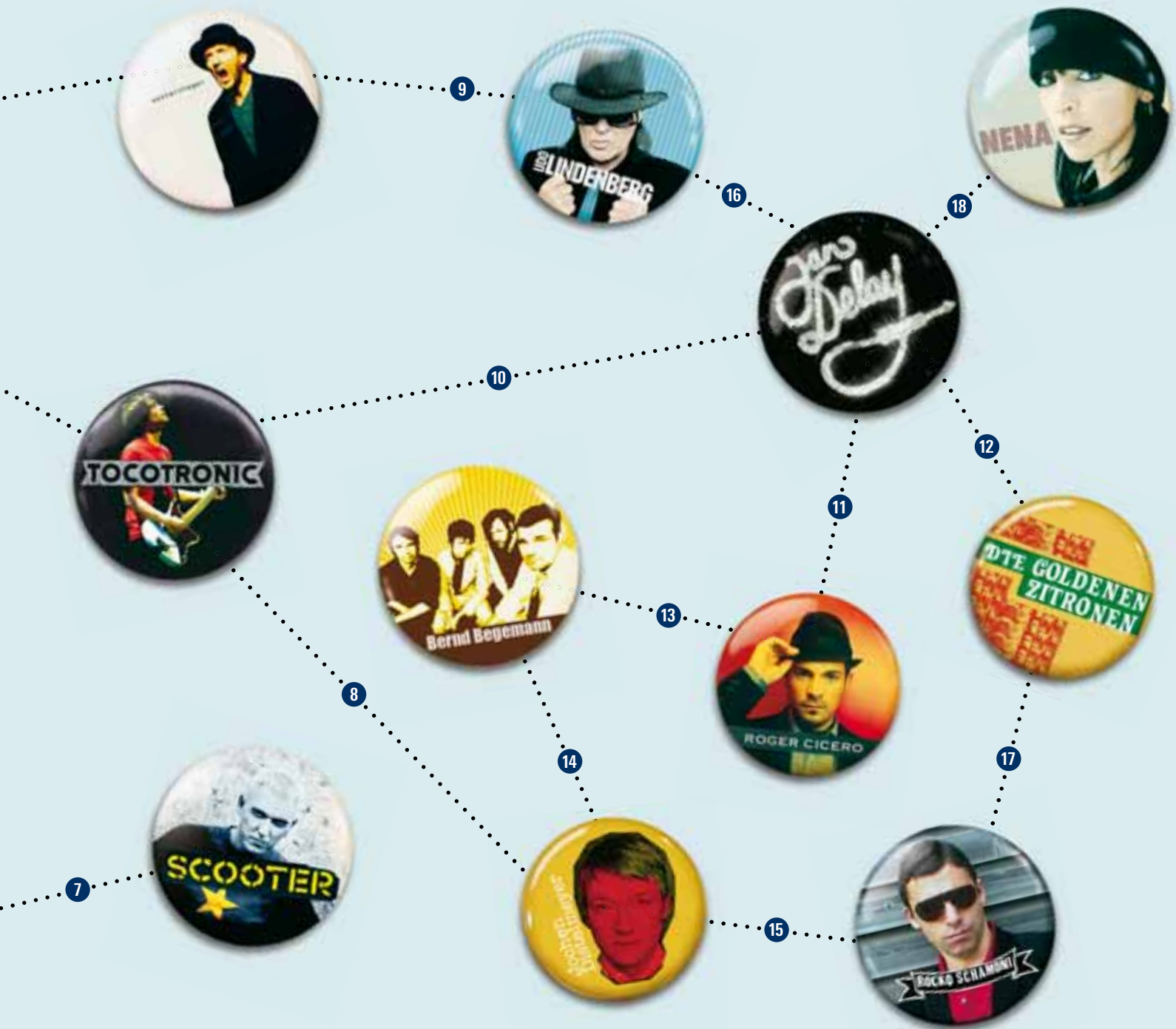
Also alles wie gehabt. Und einfach nur gut für Hamburgs Musik: Es herrscht wieder diese wohltuende Enge, an der man sich herrlich reiben kann, in den guten alten Kaschemmen am Kiez.

Christian Buß



Wer macht was mit wem?

1. Weil niemand ihre Musik veröffentlichen wollte, gründeten Tomte und Kettcar die Plattenfirma Grand Hotel van Cleef.
2. Kettcar-Sänger Marcus Wiebusch sang mit Fettes Brot das Kickerlied „Fußball ist immer noch wichtig“.
3. Obwohl der Titel „Nordisch by Nature“ ja von Fettes Brot stammt, gilt der Satz auch für Deichkind: Beide rappen immer wieder auf Plattdeutsch.
4. Tomte-Sänger Thees Uhlmann ließ die Jungstars 1000 Robota wissen, das Geld ihrer Eltern stinke von der Bühne runter.
5. Westernhagen liefert mit seinem Pathosrock die Grundlage für den hinreißenden Kumpelrock von Tomte.
6. Tomte-Frontmann Thees Uhlmann war früher Roadie bei Tocotronic und schrieb ein Buch über diese Zeit.



7. Kirmestechno trifft Hip-Hop-Performance: Scooter remixten die Deichkind-Single „Remmidemmi“ zum finalen Radau-Hit.

8. Jochen Distelmeyer zitierte mit seiner Band Blumfeld die Textzeile „Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein“ der damals noch unbekannteren Tocotronic – und machte sie so berühmt.

9. Marius Müller-Westernhagen und Udo Lindenberg lebten kurze Zeit mit Otto Waalkes gemeinsam in einer WG.

10. Jan Delay und Tocotronic tragen Anzüge und Hemden des Hamburger Herrenausstatters Herr von Eden.

11. Roger Cicero und Jan Delay brachten die Hutmode in die neue deutsche Popmusik – vom Pepitahütchen bis zur Melone.

12. Jan Delay und die Goldenen Zitronen veröffentlichen ihre Musik bei dem alternativen Plattenlabel Buback Records, zahl-

reiche Plattencover hat der Künstler Daniel Richter gestaltet.

13. Bernd Begemann und Roger Cicero geben sich beide als größte lebende Frank-Sinatra-Fans und deutschen auf unterschiedliche Weise Frankies Erbe ein.

14. Distelmeyer und Begemann sind so was wie die Gründerväter der Hamburger Schule – beide stammen aus Bad Salzflufen.

15. Rocko Schamoni baute in seinem Debütroman eine Hommage an Jochen Distelmeyer ein.

16. In Delays Video „Im Arsch“ tritt Lindenberg als Pate auf.

17. Rocko Schamoni und Schorsch Kamerun von den Goldenen Zitronen gründeten gemeinsam den „Pudel Club“.

18. Jan Delay machte aus dem Nena-Klassiker „Irgendwie, irgendwo, irgendwann“ einen melodiosen Reggae-Song.



FOTO: MICHAEL MÜLLER



Die Alster, hier vom Ostufer Richtung Harvestehude gesehen, ist ein Glücksfall: 1236 stauten die Hamburger den Fluss Alster, um eine Mühle zu betreiben.

Das grüne Herz

41

IN DER FERNE blähen sich weiße Segel, geheimnisvoll schimmert das Wasser, und wenn man genau hinschaut, schwankt die Statue eines Mannes auf einer Boje. An welch zauberhaftem Platz ist man denn

hier gelandet? Ein verwunschener Fluss? Ein Wasserparadies? Alles davon ist möglich, aber zuallererst ist dieser Ort mehr als nur ein schlichter See: Die Alster ist das Herz der Stadt – am richtigen Fleck und groß genug für alle.

Für diejenigen, die Ruhe suchen, hält sie, unter Weiden versteckt, Plätze bereit. Jene, die ins Schwitzen kommen möchten, ruft sie aufs Wasser – zum Segeln, Tretbootfahren, Rudern. Oder lässt sich vom Ufer aus bewundern, in Joggingschuhen oder vom Fahrrad her. Für die, die gern Wolken zählen, hält sie Picknickplätze bereit.

Und wer etwas zu klären hat, spaziert herum – nach 7,4 Kilometern lösen sich viele Probleme. Dabei ist dieses Paradies durch einen Fehler entstanden: 1236 staute man den Alsterfluss, der in Schleswig-Holstein entspringt, um eine Mühle zu betreiben – die Alsterwiesen wurden überschwemmt. Heraus kam eine 164 Hektar große Wasserfläche, die an der tiefsten Stelle 2,5 Meter misst.

Heute kommt die Außenalster zwar elegant daher, mit ihren alten Bäumen, Wiesen und Villen, früher aber war sie wie die Elbe eine bedeutende Wirtschaftsader. Im 16. Jahrhundert brachten Binnenschiffer vieles, was die wachsende Stadt brauchte, in die Stadt: Holz und Getreide zum Beispiel. Erst zweihundert Jahre später wurde die Alster zu dem, was sie jetzt ist: das vornehme Antlitz der Stadt, die gerade von der EU-Kommission zur „European Green Capital“ gewählt wurde. Nun spazieren Hamburger und Besucher an den Ufern oder zeigen ihr Können auf dem Wasser – 1844 veranstalteten die Hamburger die erste Ruderregatta. Damals gründeten sich Sportclubs wie der Norddeutsche Regatta Verein oder der Ruderverein Allemannia (der bis heute keine weiblichen Mitglieder aufnimmt). Orte hanseatischer Tradition, in denen Werte wie Fairness und Höflichkeit zählen – ein Benehmen, „wie es Alster ist“. Aber auch ohne Zugang zu den elitären Zirkeln vergnügt man sich – pro Jahr werden an den Segelschulen rund um die Alster rund 1500 Sportbootführerscheinprüfungen abgenommen. Wer die Ursprünglichkeit des Sees erleben will, wandert zu seiner Quelle nach Henstedt-Ulzburg. Über Moore, durch Wälder, Auen und einige der 29 Naturschutzgebiete der Stadt. Im Mai ist es dann endlich so weit – die Alster bekommt das Dankeschön, das ihr gebührt: Mit einem Feuerwerk feiert die japanische Gemeinde das Kirschblütenfest. Vom Himmel regnen Blüten und Sterne. Und die Alster? Schimmert, wie nur sie es kann.

Merle Wuttke



Das Beste im Umland: Wattwandern, Paddeln, Radfahren

CUXHAVEN Wattwandern im Nationalpark und dann Marschdrainage fahren. **HEIDE** Von hier zu Fuß über Moore und Heide. **STADE** Das Alte Land entdecken: Spazieren zwischen 16 Millionen (!) Obstbäumen. **ITZEHOE** Auf dem Fluss Stör paddeln oder auf der Unterelbe Motorboot fahren. **PINNEBERG** Marschlandschaften durchwandern und Schiffen hinterherschauen. **BAD SEGERBERG**

Der Wilde Westen liegt während der Karl-May-Festspiele im Norden. **WINSSEN** Das rund 800 Jahre alte Schloss besichtigen. **BAD OLDESLOE** Wandern auf dem Pilgerweg „Via Baltica“. **RATZEBURG** Radfahren durch den Naturpark Lauenburgische Seen. **LÜNEBURG** Kanufahren auf der Elbe. **UELZEN** Ankommen im Hundertwasser-Bahnhof. **LÜCHOW** Reiten in den Elbtal-Auen.



Der Norden leuchtet

Sie gehören zu Norddeutschland wie Backfisch, Boote und Möwen: Leuchttürme. Knapp sechzig stehen wie Ausrufezeichen an der Elbe; rot-weiß geringelt und aus Blanke- nese, aus Backstein auf dem Ellerholzhöft im Hamburger Hafen, als simples Stahlgerüst am Falkensteiner Ufer. Sie lotsen die Schiffe sicher zum Ziel, auch wenn die Zeit der Türme ja eigentlich vorbei ist. Durch elektronische Seekarten ist kaum ein Seemann mehr auf sie angewiesen, auch der Leuchtturmwärter wurde durch eine Schaltzentrale ersetzt. Dafür ist dort, wo der Wärter früher schlief, heute Platz für Gäste frei. Zum Beispiel im mehr als 700 Jahre alten Leuchtturm auf der jenseits von Cuxhaven gelegenen Insel Neuwerk in der Elbmündung. Hier kann man über- nachten, sogar heiraten: in über dreißig Metern Höhe, wo früher Öllampen leuchteten und später elektrisches Licht, um die Schiffe zu lotsen. Mit freiem Blick aufs Meer.

43

44



So kann nur die Lüneburger Heide blühen.

Hymnen auf die Heide

Wenn ich hier im Norden bin, gehe ich gern in der Lüneburger Heide südlich von Hamburg spazieren. Am liebsten in Egestorf – der Ort hat eine eigene Autobahnausfahrt, liegt aber mitten in der Heide. Anschließend fahre ich nach Salzhausen. Dort gibt es die leckerste Bäckerei überhaupt: Die gefüllten Schokoröllchen in der Konditorei Diekert kann ich wärmstens empfehlen.

Max Mutzke, 27, Sänger

Eine Stadt, die ich fast so liebe wie Hamburg, ist Lüneburg. Immer unterschätzt, das arme Ding! Ich habe dort zwei Jahre lang gelebt und mich enorm wohl gefühlt. Lüneburg ist richtig gemütlich, auch wegen seiner liebevoll sanierten Altstadt. Und außerdem kann man da gut Schuhe kaufen.

Ina Müller, 43, Sängerin und Moderatorin

45 Umland mit Flügel

Meine Favoriten sind die Städte Buxtehude und Stade mit ihren unzähligen Kneipen – und ganz besonders Pinneberg im Nordwesten von Hamburg. Hier hatte ich meinen ersten öffentlichen Solo-Auftritt. Das ist jetzt zwanzig Jahre her. Ich spielte vor hundert Personen und ohne Mikro – nur ich und der Flügel, der allerdings unglaublich gut gestimmt war.

Joja Wendt, 44, Jazzpianist

46 Prominenz in der Provinz

Ich bin oft in einem Nachbardorf von Tötensen, weil da mein Patenkind mit seinen Eltern wohnt. Und wie der Zufall es will, wohnt quasi am anderen Ende der Straße Dieter Bohlen. Manchmal mache ich einen Umweg, fahre an seinem Haus vorbei und schaue mir die Reporter und Kameras an, die ständig vor seiner Tür stehen...

Lotto King Karl, 42, Musiker



So breit sind nur die Strände an der Nordsee.

Ein Katzensprung bis zum Meer

Von Hamburg mit dem Auto eine Stunde, und man ist an der Nordsee. Hier kann ich perfekt meinem Hobby nachgehen: Kitesurfen!

Vitali Klitschko, 37, Boxweltmeister im Schwergewicht

TEXT: ANNA KRONER, PROMI-UMFRAGE: FLORIAN ZINNECKER; FOTOS: MARKUS BURKE, GETTY IMAGES; ILLUSTRATION: FRANZISKA SCHAUM

Garderobe, um in See zu stechen – oder einfach eine gute Figur zu machen –, gibt es bei Ingrid Osthues im Tropenhaus Brendler. Auch Udo Lindenberg kauft hier.



Geschäfte, für die es ein Ladenschutzgesetz geben müsste

48 HERRLICHE SCHOKOLADE Anfangs führten Beret Windisch und Oliver Rohlf noch lange Beratungsgespräche in ihrem Geschäft Schokovida, um die Hamburger Fischköpfe in die Welt der Nobeltafel-Hersteller Venchi, Domori und Dolfin einzuführen: wie eine Einweisung ins Paradies. Und so ist es auch, denn hier wird nicht nur göttliche Schokolade verkauft, es sieht auch sehr gut aus. *Schokovida, Hegestraße 33, www.schokovida.de*

49 DICKE ZIGARREN Für 75 Cent lässt sich ein Blankeneser rauchen, Entschuldigung, paffen. Oder auch ein Hamburger Lotse. Den Altonaer Zigarrenladen Otto Hatje gibt es seit 1922, da rollte man an jeder Ecke des Viertels dicke Stumpfen. Nun ist der jetzige Besitzer Stefan Appel einer der letzten Zigarrenmacher der Stadt. *Otto Hatje, Alte Königstraße 5, www.ottohatje.de*

50 FEINE FISCH Geräucherte Bücklinge, Sprotten, Makrelen: Seit Generationen wird in der Kleinen Fischkiste nach

geheimen Rezepten vom Feinsten geräuchert. Außerdem sind Laden und Restaurant sehr hübsch gelegen – in den historischen Auktionshallen im Cuxhavener Hafen. *Die Kleine Fischkiste, Niedersachsenstraße, Halle X, 27472 Cuxhaven, www.kleine-fischkiste.de*

51 UNVERWÜSTLICHE STIEFEL Welche der hochwertigen Baumwollhosen überstehen den Indientrip? Welche Stiefel schützen vor Hitze, Dreck, Skorpionstichen? Ingrid Osthues, Inhaberin des Marine- und Tropenausrüsters Ernst Brendel und Urenkelin des Gründers, weiß auf all diese Fragen eine Antwort. *Tropen Brendler, Große Johannisstraße 15, www.ernst-brendler.de*

52 UNVERGESSLICHE MÜTZEN Ein einziger Mann machte die Elblotsen-Mütze weit über Hamburg hinaus berühmt, und natürlich kaufte Altkanzler Helmut Schmidt sein Markenzeichen stets bei Walther Eisenberg, einem Familienbetrieb seit 1892. *Der Mützenmacher, Steinstraße 21, www.muetszenmacher.de*



Über den Dächern von Knuffingen: Gerrit Braun, Mini-Eisenbahn-Fan.

Die Welt wird winzig

53

Mit mehr als tausend Quadratmetern Fläche ist das Miniatur Wunderland in der Hamburger Speicherstadt heute die größte Modelleisenbahnanlage der Welt. Überhaupt ist dieser Parcours ein einziger Superlativ: 800 Züge auf 12 000 Metern Gleisen; 33 Computer, 162 Mitarbeiter; Nachbauten vom Matterhorn beispielsweise, der Hamburger Speicherstadt oder Skandinavien im Maßstab 1:87; in der Fantasiestadt Knuffingen fahren Lastwagen und Pkws wie von Geisterhand gesteuert durch die Straßen. Vor acht Jahren war das Wunderland nichts als eine kühne Idee in den Köpfen der Brüder Gerrit und Frederik Braun und ihres Kompagnons Stefan Hertz. Wie es zu „Knuffingen“ kam? „Eine Entschädigung für Gerrits Frau, die er ‚Knuff‘ nennt: Sie hatte nicht viel von ihm, als er die kleine verrückte Welt entwickelte“, sagt Frederik Braun. www.miniatur-wunderland.de

Für Tore kann man beten

Wem ist das heilige Bündnis von Fußball und Kirche eher zuzutrauen? Katholischen Bayern oder Protestanten von der Elbe? Steckt nicht in der Schlagzeile „Sonntagsspiel beim FC Bayern München“ das Versprechen einer heiligen Messe? Jetzt hat die Kirchengeschichte des Sports ein neues Kapitel – in der Hansestadt, wo Gotteshäuser nicht „Herz Jesu“, sondern „Michel“ heißen. Der FC St. Pauli, dessen Stadion immerhin schon am Heiligengeistfeld liegt, hat

nun auch noch so etwas wie eine Kapelle in der Arena und kickt endlich mit Gottes Hilfe: Im vierten Stock der Südtribüne richtete die Hamburger Agentur Jung von Matt die Fußballloge ihrer Firma als spätbarocke Kapelle (mit Flachbildschirm) ein. Das ist nur folgerichtig, denn der unerschütterliche Glaube der Fans an den Aufstieg ihres Vereins in die Erste Liga trägt ja auch sehr religiöse Züge.

54


55 Bäume sind Denkmäler

Eine halbe Million Bäume prägen das Bild von Hamburg als grüner Metropole. Baumexperte und Buchautor Harald Vieth kennt die schönsten und ältesten Exemplare. **Herr Vieth, wie sind Sie auf den Baum gekommen?** Bäume sind Zeitzeugen. Ein Methusalem wie Hamburgs älteste Eiche im Jenischpark, geschätzte 450 bis 600 Jahre, stand dort schon im Dreißigjährigen Krieg. Inzwischen hat der Stamm einen unübertroffenen Umfang von 7,45 Metern. Oder Hamburgs ältester Baum, eine Eibe an der Süderelbe, 600 bis 850 Jahre. Der Stamm ist hohl, aber der Baum produziert jedes Jahr Hunderttausende frische Triebe. Was der überlebt hat: Eindeichungen, Flutkatastrophen. **Der schönste Baum Hamburgs?** Der wunderbar gewachsene, meistfotografierte, circa 200 Jahre alte Bergahorn im Hirschpark. Wenn der im Herbst sein Laub färbt, das ist unglaublich schön. **Was blüht uns jetzt im Frühjahr?** Gehen Sie Anfang Mai in den Kleekamp in Fuhlsbüttel. Dort finden Sie eine Allee mit fünfzig rotblühenden Kastanien. Zauberhaft.



Kerl wie ein Baum: Harald Vieth, Experte für grüne Riesen.

TEXTE: UTA BANGERT, JOCHEN BRENNER, TOBIAS FELD, MERLE WUTTKE; ILLUSTRATION: DIRK SCHMIDT; FOTOS: DPA/PICTURE-ALLIANCE, JESCO DENZEL



Mit Kindern in Hamburg

Die besten Tipps für zwei tolle Tage mit der Familie.

FREITAG

18.00 In Hamburg sagt man „tschüs“, und das tun Sie jetzt auch – und zwar zu Ihren Kindern. Das Fünf-Sterne-Hotel „Le Royal Méridien“ (An der Alster 52–56) organisiert auf Wunsch eine professionelle Kinderbetreuung (15–20 Euro/Stunde), die die Kleinen verlässlich auch zu Bett bringt. Ist der Nachwuchs versorgt, starten Sie zu einem kleinen Spaziergang entlang der Alster. Das Wasser glitzert, die Vögel zwitschern, Sie beide zu zweit – oh ja, in Hamburg kann man sich (immer wieder) verlieben. Für den Rest des „Elternabends“ kehren Sie in die Bar des britischsten Hotels der Stadt ein: ins „The George“ (Barcastraße 3) im Szenestadtteil St. Georg. Bei einem „Gold Martini“, gedämpftem Licht und reichlich Understatement kann man sich ungestört in die Augen schauen.

20.00 Eltern sprechen durchschnittlich fünf Minuten am Tag miteinander – über die Kinder, den Haushalt, das Geld. Kommt Ihnen bekannt vor? Dann gehen Sie jetzt an einen Ort, der berühmt ist für tiefschürfende Gespräche einer ganz anderen Art – zum Literaturhaus. Die Villa an der Alster (Schwanenwik 38) beeindruckt nicht nur durch intellektuelle Größe – es finden hier Lesungen renommierter Autoren und hoch philosophische Abende statt –, sondern auch durch opulente Eleganz. Einfach perfekt zum Reden – und ganz nebenher kann man dort auch sehr gut essen.

SAMSTAG

10.00 Beste Zeit, um Hamburgs SoHo zu entdecken: das Schanzenviertel und das angrenzende Karoviertel. Da auch Hipster Kinder kriegen, findet man in vielen Läden Schickes für Kleine und Große: Lille/Stor (Schanzenstraße 97), Wohngeschwister (Schanzenstraße 34–36) oder Die Perle (Weidenallee 23).

13.00 An der Überseebrücke wartet die „Cap San Diego“, der größte seetüchtige Museumsfrachter der Welt. Rein in den Schiffsbauch und den riesigen Maschinenraum bestaunen. Noch tiefer runter geht es im Alten Elbtunnel (Landungsbrücken). Oben rauscht das Wasser – ein spezielles Gefühl.

14.00 HafenCity: Die Kinder entern das Boot auf dem „Schatzinsel“-Spielplatz am Grasbrookhafen, oder Sie fahren per Fähre (Landungsbrücken) zur BallinStadt (Veddeler Bogen 2). In der Auswandererwelt wählen Sie an interaktiven Stationen Alter und Herkunft einer fiktiven Person aus und begleiten deren Reise in die Neue Welt.

16.00 Auf dem HoheLuftschiff des Theaters Zeppelin (Kaiser-Friedrich-Ufer 27, U3: Hoheluftbrücke) in Eimsbüttel spinnt man ordentlich Seemannsgarn: Samstags und sonntags spielen Kinder für Kinder Theater – so erfolgreich, dass man dieses Jahr den dreißigsten Geburtstag feiert!

SONNTAG

9.00 Altona gehörte lange gar nicht zu Hamburg, jetzt würde man es nie wieder hergeben. Im Bezirksteil Ottensen liegt das Café „Frieda am Park“ (Bernadottestraße 20), perfekt fürs Familienfrühstück.

11.00 Wie war das noch in Mamas Bauch? In Hamburgs erstem Kindermuseum, dem Kl!ck (Achtern Born 127), können Kinder das Schaukeln in der Gebärmutter nacherleben. Oder eigenes Geld herstellen. Mitten in der Stadt liegt das Museum für Kunst und Gewerbe (Steintorplatz): Im „Hubertus Wald Kinderreich“ versuchen sich die Sprösslinge (ab 5) als Fotografen, Designer, Baumeister.

12.30 Zwischen Stade und Cuxhaven liegt der Zoo in der Wingst (Am Olymp 1, Wingst): Im großen Wolfs- und Bärenwald laufen die Tierrudel, darunter einer der ältesten Braunbären Europas, frei herum. Und der neue Streichelzoo lässt Kinderherzen höher schlagen.

15.30 Mit der Elbfähre (jede volle Stunde) geht's von Wischhafen nach Glückstadt, dann weiter nach Büsum zur Sturmflutenwelt „Blanker Hans“ (Dr.-Martin-Bahr-Straße 7). Es ist 1962: Der „Blanke Hans“ bricht los, die Deiche halten nicht, Flucht in die Kneipe „Zum Deichgraf“. Das Wasser naht, doch Sie schaffen es in die Rettungskapseln und fahren sicher und trocken durch die Sturmflut.

Suchen Sie Informationen über die Stadt? Die finden Sie für Kinder unter www.bombini-hamburg.de, sonst unter www.hamburg-tourismus.de. Hier können Sie auch den kostenlosen „Happy Hamburg Katalog“ bestellen mit wichtigen Adressen und Terminen. Oder anrufen: Tel. +49/40/300 51 800

Nur das Beste

Die wichtigsten Termine von April bis Juni
– in Hamburg und der Metropolregion.

APRIL

Konzerte

14. 4. Anna Ternheim – Die schwedische Pop-Melancholikerin Anna Ternheim vereint Elemente aus Jazz und Blues und trifft mit ihren Balladen mitten ins Herz. Sie wurde gerade „Beste Künstlerin“ bei den schwedischen Grammy Awards. Uebel & Gefährlich, 20 Uhr, 26 Euro. www.uebelundgefaehrlich.com

23. 4. Orchestre Symphonique de Montréal – Unter Kent Nagano's Leitung führt das kanadische Spitzenorchester zwei Symphonien großer Franzosen auf: die „Symphonie fantastique“ von Hector Berlioz, Vorbild für viele Romantiker, und Claude Debussys ebenso berühmte Vertonung des Gedichts „Prélude à l'après-midi d'un faune“. Laeiszhalle, 19.30 Uhr, ab 23 Euro. www.laeiszhalle.de

30. 4. Trashmonkeys – Mit gut gelauntem Rock und Pop wurde die deutsch-britische Band bekannt – vor allem, nachdem sie zwei Alben beim Hamburger Independent-Plattenlabel L'age d'or veröffentlichte. Jetzt kommen die Trashmonkeys mit neuen Songs – und bestimmt wird aus dem Konzert eine Party. Molotow, 20 Uhr, ab 5 Euro. www.molotowclub.com

Premieren/Lesungen

16. 4. Premiere: „Kollaboration“ von Ronald Harwood – Darf Kunst Politik ignorieren? Oscar-Preisträger Ronald Harwood (bestes Drehbuch 2003 für „Der Pianist“) thematisiert in seinem Stück, wie der österreichische Komponist Richard

Strauss ab 1933 als Präsident der Reichsmusikkammer mit dem Nazi-regime zusammenarbeitete, von dem er sich allerdings politisch distanzierte. Ernst Deutsch Theater, 19.30 Uhr, ab 15 Euro. www.ernst-deutsch-theater.de

18. 4. Premiere: „Wer einmal aus dem Blechnapf frisst“ – Regisseur Daniel Wahl bringt den großen sozialkritischen Roman von Hans Fallada auf die Bühne: Willi Kufalt will sich nach einem Gefängnisauenthalt eine neue Existenz in Hamburg aufbauen – vergeblich. Schauspielhaus, 20 Uhr, ab 11 Euro. www.schauspielhaus.de

25. 4.–10. 5. 9. Autorentheater-tage Hamburg 2009 – Das Thalia Theater lädt zum Festival der wichtigsten, aufregendsten Inszenierungen ein, die jüngst auf deutschsprachigen Bühnen aufgeführt wurden – Werke der internationalen Gegenwartsdramatik. Mit alten und neuen Helden des Autorentheaters. Thalia Theater, www.thalia-theater.de

Ausstellungen

ab 25. 4. Cecily Brown – Die in Manhattan lebende Engländerin gilt als der Star des neuen Expressionismus: Cecily Brown, 39, hat es in der Malerei mit Machokünstlern wie etwa Julian Schnabel aufgenommen. Ihre sonst von Männern besetzten Themen sind Sex und sexuelle Macht. Die Deichtorhallen richten nun die erste umfassende Ausstellung ihrer Werke in Europa aus. www.deichtorhallen.de

ab 26. 4. Gerhard Hoehme – Das Informel, eine Stilrichtung in der Ma-



10.–13. 4. Hamburger Ostertöne 2009

Unter dem Titel „Brahms und Moderne: Miniaturen“ widmet sich das Festival der kleinen Form – von Etüden bis zum Kurzfilm. Pianist Lars Vogt bringt die Romantik zum Klingen, die künstlerische Festivalleiterin Simone Young führt mit den Hamburger Philharmonikern das Deutsche Requiem auf, Reinhold Friedrich spielt mit dem Bundesjugendorchester Olga Neuwirths Trompetenkonzert „...miramondo multiplo...“. Am Ostersonntag gibt es auch für die jüngsten Konzertbesucher kleine Formen: eine musikalische Ostereiersuche. Laeiszhalle, HafenCity, Abaton-Kino. www.ostertoene.de

lerei, die nach 1945 vor allem in Frankreich und den USA entwickelt wurde, verzichtet weitgehend auf konkrete, beschreibende Bildmotive. Gerhard Hoehme (1920–1989), 24 Jahre Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie, leistete in den Fünfzigerjahren einen eindrucklichen Beitrag zum deutschen Informel,

wie man nun auf Schloss Agathenburg bei Stade sehen kann. www.schlossagathenburg.de

Events/Feste/Sport

bis 19. 4. Frühjahrsdom – Das größte Volksfest des Nordens gibt es seit 900 Jahren. Früher ein Mekka für Gaukler und Quacksalber, geht's heu-

te um Spiel und Vergnügen. Heiligengeistfeld, www.hamburger-dom.de

26. 4. Hamburg Marathon – Ein Dauerrenner für Läufer und Zuschauer: 2008 säumten rund 850 000 Fans die Strecke – Zuschauerrekord! Nun zeichnete der Internationale Leichtathletik-Weltverband (IAAF) den Marathon mit dem höchsten Qualitätssiegel aus, dem „Golden Road Race Label“. Start für Läufer, Handbiker, Rollstuhlfahrer bei den Messehallen ab 8:50 Uhr, Zieleinlauf in der Glacischaussee. www.marathon-hamburg.de

MAI

Konzerte

3. 5. Beirut – Melodischer Pop, osteuropäische Polka und orchestrale Zigeunermusik: der typische Mix für Multi-Instrumentalist Zach Condon und seine Formation Beirut. Nach einer kreativen Pause kehrt der junge Amerikaner jetzt wieder auf die Bühne zurück. Fabrik, 21 Uhr, 19 Euro. www.fabrik.de

3. + 4. 5. NDR Sinfonieorchester – Dirigent Christoph Eschenbach und das NDR Sinfonieorchester feiern den vor 200 Jahren in Hamburg geborenen Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy mit den Sinfonien Nr. 4 und Nr. 5: der „Italienischen“ und der „Reformations-Sinfonie“. Außerdem spielt Elisabeth Leonskaja zwei Klavierkonzerte von Bach. Laeiszhalle, So 11 Uhr, Mo 20 Uhr, ab 9 Euro. www.ndrsinfonieorchester.de

7. 5. Ane Brun – Von der Straßenmusikerin zur gefeierten Songwriterin: Mit 21 Jahren nahm die Norwegerin Ane Brun die alte akustische Gitarre der Familie mit, spielte Songs ihrer Lieblingsmusiker Joni Mitchell und Ben Harper und entwickelte ihren ganz eigenen Stil. Knust, 21 Uhr, 20 Euro. www.knust-hamburg.de

10. + 12. 5. Musikalisches Gipfeltreffen: Jeffrey Tate und Nina Stemme – Die Schwedin Nina Stemme, eine der größten dramatischen Sopranistinnen unserer Zeit, und

Jeffrey Tate, Chefdirigent der Hamburger Symphoniker, interpretieren Werke von Delius und Strauss. Plus: Schuberts „Unvollendete“. Laeiszhalle, So 19 Uhr, Di 20 Uhr, ab 7 Euro. www.hamburgersymphoniker.de

23. 5. Oslo Philharmonic Orchestra – Zum 200. Geburtstag von Felix Mendelssohn Bartholdy spielt Stargeigerin Anne-Sophie Mutter sein Violinkonzert. Zudem führt das Oslo Philharmonic Orchestra unter Dirigent Jukka-Pekka Saraste die 1. Sinfonie von Jean Sibelius auf. Laeiszhalle, 19.30 Uhr, ab 23 Euro. www.laeiszhalle.de

30. 5. Jarabe de Palo – Sogar die Band selbst war überrascht, als die Single „La Flaca“ 1997 zum Sommerhit wurde. Seitdem aber zeigt die barcelonische Truppe um Pau Donés, dass sie mehr als eine musikalische Eintagsfliege ist. Fabrik, 21 Uhr. www.fabrik.de

Premieren/Lesungen

24. 5. Premiere: „Iphigénie en Tauride“ – Die griechische Tragödie um Iphigenie aus der Familie des Agamemnon vertonte Christoph Willibald Gluck zu einer Oper, die 1779 in Paris uraufgeführt wurde. Hier steht sie nach sechzig Jahren erstmalig auf dem Spielplan. Staatsoper Hamburg, 18 Uhr, ab 6 Euro. www.hamburgische-staatsoper.de

28. 5. Premiere: „Das Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe“ – In dem um 1808 entstandenen Ritterschauspiel schuf Heinrich von Kleist mit dem Käthchen eine Terroristin der Liebe, fremd und verstörend. Regisseur Roger Vontobel inszeniert das ewig gültige Märchen von Wahrheit und Traum neu. Schauspielhaus, 20 Uhr, ab 11 Euro. www.schauspielhaus.de

31. 5. Uraufführung: „De Lüüd vun'n Lehpott“ – Die Komödie des ehemaligen Ohnsorg-Intendanten Konrad Hansen passt natürlich perfekt auf diese Bühne: Ein reicher Rinderbaron kehrt an den unwirtlichen Flecken zurück, aus dem er stammt, und will daraus ein Muse-



Event im Mai

8.–10. 5. Hamburger Hafengeburtstag 2009

Mit einer Ein- und Auslaufparade von Großseglern, einem Drachenbootrennen und Besichtigungen von Schiffen feiert der Hamburger Hafen seinen 820. Geburtstag. Ein besonderes Highlight des größten Hafenfests der Welt: die ausgelassen tanzenden Schiffe des Schlepperballetts. An Land sorgen unterdessen von der Speicherstadt bis zur Fischauktionshalle zahlreiche Schausteller für künstlerische und kulinarische Genüsse. Außerdem: ein Eröffnungsgottesdienst, ein traditionelles Feuerwerk am Samstag und ein Konzert, das „Elbklänge“ heißt, am Sonntag. www.hafengeburtstag.de

umsdorf machen. Ohnsorg Theater, 19 Uhr, ab 19 Euro. www.ohnsorg.de

Ausstellungen

ab 9. 5. Modern Life: Edward Hopper und seine Zeit – Das Bucerius Kunst Forum zeigt sechs der einzigartigen Bilder Hoppers zusammen mit rund sechzig Meisterwerken aus dem Whitney Museum of American Art in New York: Arbeiten von Man Ray, Lyonel Feininger, Georgia O'Keeffe spiegeln die rasante Entwicklung der Metropolen. www.buceriuskunstforum.de

16. 5. Lange Nacht der Museen – Elf eigene Buslinien verbinden vierzig Museen miteinander und erlauben einen einmaligen Kunstgenuss. Für 12 Euro bieten viele Veranstaltungen von 18 bis 2 Uhr Einblick in die Hamburger Kunstwelt. www.langenachtdermuseen-hamburg.de

ab 19. 5. Tanz der Farben: Nijinskys Auge und die Abstraktion – Der legendäre russische Tänzer

Vaslav Nijinsky (1888–1950) war auch bildender Künstler: Seinen Gemälden und Zeichnungen aus der Sammlung John Neumeiers werden Werke von Zeitgenossen gegenübergestellt. Eröffnet wird die Ausstellung (Hamburger Kunsthalle) mit der Ballettaufführung „Nijinsky“ von John Neumeier in der Hamburgischen Staatsoper – zum hundertjährigen Jubiläum der Ballets Russes. www.hamburger-kunsthalle.de/

Events/Feste/Sport

2. 5. Hula Boat Auf der Hafengeburtstag MS Hedi wird die Elbtour zum schrägen Tanzvergnügen – mit wechselnden Themen und Akteuren. Diesmal werden Coversongs auf Spielzeuginstrumenten gespielt, und zwar in der Hula-Version. Aloha! Ablegen 19 Uhr von den Landungsbrücken 10. Pünktlich!, 10 Euro, www.frauhedi.de

16.–24. 5. Live Art Festival „Panorama Nr. 1“ – Das Theater-



22.5. Japanisches Kirschblütenfest 2009

Die japanische Gemeinde bedankt sich mit einem famosen Feuerwerk bei allen Hamburgern für ihre Gastfreundschaft, die das Geschenk mit Vorliebe im Kanu auf der Alster in Empfang nehmen. Zugleich blühen – und das ist der eigentliche Anlass des Kirschblütenfests – alle ungefähr fünftausend japanischen Kirschbäume der Stadt in voller Pracht. Außerdem finden die Feiern zur Städtepartnerschaft mit Osaka statt: Seit zwanzig Jahren ist die Hansestadt mit der japanischen Küstenstadt liiert. Feuerwerk gegen 22.30 Uhr, Außenalster

Festival auf Kampnagel zum Thema „gemeinsam arbeiten“ zeigt als einen Höhepunkt das Stück „Playing ensemble again and again“ von Ivana Müller – 2007 Preisträgerin des bedeutendsten Festivals der freien deutschsprachigen Theaterszene: Impulse. Kampnagel, ab 12 Euro. www.kampnagel.de

21.–24. 5. Deutsches Spring- und Dressur-Derby 2009 – 66 000 Besucher machten das Deutsche Spring-Derby und das Deutsche

Dressur-Derby im letzten Jahr wieder zu einem einzigartigen Festival des Reitsports. Auch 2009 bildet Hamburg eine Station der Riders Tour und Global Champions Tour. Derby Park, Klein Flottbek, Tageskarten ab 11 Euro. www.engage.de

29.5.–1.6. 75. Nordseewoche – Hunderte von Yachten mit mehr als 1500 Teilnehmern aus der ganzen Welt an Bord steuern alljährlich an Pfingsten den Roten Felsen in der Nordsee an. Wer es ruhiger an-

gehen möchte, segelt den Family-Cruiser-Cup. Helgoland, www.nordseewoche.de

JUNI

Konzerte

5. 6. Thomas Dausgaard und das NDR Sinfonieorchester – Zum hundertsten Geburtstag wird die 2. Sinfonie des finnischen Komponisten Jean Sibelius aufgeführt. Plus: Dvořáks Scherzo capriccioso und Prokofjews Violinkonzert Nr. 2. Laeishalle, 20 Uhr, Einführungsveranstaltung um 19 Uhr. www.laeishalle.de

20. + 21. 6. Tag der Shanty-Chöre – Das Festival der Seemannslieder: 15 Shanty-Chöre aus dem In- und Ausland verbreiten Windjammerromantik: Lieder, die bei der Arbeit an Anker und Segeln entstanden. Cuxhaven, Sa 19 Uhr, Kugelbake-Halle, und So ab 9.45 Uhr, Kurpark Döse.

Premieren/Lesungen

28. 6. Premiere: Hommage aux Ballets Russes – John Neumeier und sein Hamburg Ballett führen Vaslav Nijinskys berühmte Choreografie von „Le sacre du printemps“ auf. Hamburgische Staatsoper, 18 Uhr, ab 6 Euro. www.hamburgballett.de

Ausstellungen

bis 1. 6. Saul Steinberg: Illuminations – „Die Welt aus der Perspektive der 9th Avenue in New York“: Die Illustration, auf der die Erde als

Nebensache hinter der nächsten Ecke verschwindet, machte Steinberg berühmt. Die erste Steinberg-Retrospektive in Deutschland zeigt auch Skulpturen und Collagen des Cartoonisten. Museum für Kunst und Gewerbe, www.mkq-hamburg.de

Events / Feste / Sport

ab 1. 6. 6. Architektur Sommer – Bis September treffen sich Architektur-Interessierte in Hamburg: Alle Themen von Gartenkunst bis Stadtentwicklung werden präsentiert – natürlich auch zu den Hamburger Großprojekten HafenCity und der Internationalen Bauausstellung IBA. Programm ab Mai unter www.architektursummer.de

1.–7. 6. 11. Mo&Friede KinderKurzFilmFestival – Auf dem Festival, das bereits zum elften Mal stattfindet, werden internationale Kinderfilme gezeigt, die teils live in deutscher Sprache eingesprochen werden. Anschließend stellen sich die Regisseure den Fragen der wissbegierigen kleinen Zuschauer. www.moundfriede.de

2.–8. 6. Kurzfilmfestival Hamburg – Ungewöhnliche Sichtweisen und Interpretationen der Gegenwart bietet das Festival der kurzen Filme. Perspektiven, die es in langen Filmen gar nicht gibt. www.kurzfilmfestival-hamburg.de

12.–21. 6. ElbSchloss Festival 2009 – Mittsommer in Bleckede – Beim Nachfolger des legendären „Musikalischen Frühlings“ spielt erstmals der künstlerische Nachwuchs aller fünf norddeutschen Musikhoch-

IMPRESSUM

Hamburg:
das Magazin aus der Metropole –
Erscheint viermal jährlich.

HERAUSGEBER
Hamburg Marketing GmbH
Heinrich Lieser, Thorsten Kausch
(V.i.S.d.P.):
Habichtstraße 41
22305 Hamburg
www.marketing.hamburg.de

VERLAG
Magazin Verlagsgesellschaft
Süddeutsche Zeitung mbH

Geschäftsführer: Rudolf Spindler
Verlagsleiter: Andreas Tazl

BÜRO HAMBURG
Englische Planke 6
20459 Hamburg
Tel. 040/468 99 11 33
Fax 040/22 81 59 112
magazin@marketing.hamburg.de

REDAKTION
York Pijahn, Gabriela Herpell,
Sebastian Wehlings,
Isolde Durchholz (Schlussredaktion),
Kathrin Stadler (Bildredaktion)

GESTALTUNG
Florian Gmach, Dirk Schmidt,
Snjeza Weeg

AUTOREN
Uta Bangert, Jochen Brenner,
Christian Buß, Tobias Feld, Dorothea
Heintze, Anna Kroner, Alexandra
Werdes, Hans Wille, Merle Wuttke,
Florian Zinnecker

FOTOGRAFEN
Markus Burke, Jesco Denzel,
Michael Müller, Samuel Zuder,
Patrick Ohlgeschläger

ILLUSTRATIONEN
Dirk Schmidt, Franziska Schaum

ANZEIGEN
Magazin Verlagsgesellschaft
Süddeutsche Zeitung mbH
Anita Horvath
Hultschiner Straße 8
81677 München
Tel. 089/21 83 - 93 24, Fax - 85 29

DRUCK
Burda Druck GmbH
Hauptstraße 130
77652 Offenburg

REPRO
CompuMedia GmbH
Der Verlag übernimmt für unverlangt eingedachte Unterlagen keine Haftung. Das Papier des Hamburg-Magazins wird aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Die Veröffentlichung der Veranstaltungstermine erfolgt ohne Gewähr.

19.–21.6. Hurricane Festival



Am Rand der Lüneburger Heide, inmitten von Wäldern, Wiesen und Mooren, sagen sich sonst Fuchs und Hase gute Nacht. Doch einmal im Jahr kommen um 70 000 junge Leute zum Tanzen auf die Sandrennbahn von Scheeßel: Musiker wie Franz Ferdinand, Ben Harper and Relentless7, Katy Perry, Gogol Bordello, Blood Red Shoes und The Sounds sorgen dafür, dass es lauter wird auf dem Land. Nur blöd für Fuchs und Hase. Scheeßel, Ticket ab 111 Euro. www.hurricane.de

schulen (Hamburg, Bremen, Lübeck, Rostock, Hannover) auf. www.elbschloss-festival.de

14.6. ElbeLeuchtturmTag – Einen Tag sind zehn Leuchttürme an der Unterelbe für Besucher offen – mit attraktivem Begleitprogramm. 10 bis 17 Uhr. www.elbe-leuchtturm-tag.de

18.–21.6. Glückstädter Matjeswochen – Mit dem „Matjesanbiss“ wird die neue Saison eröffnet. Nur in Glückstadt wird der Matjes ohne

künstliche Enzyme verarbeitet, nach altem Rezept gesalzen und in Fässern geschichtet. Nach zwei bis drei Wochen ist er zum „Original Glückstädter Matjes“ gereift. Glückstadt, in Innenstadt und Binnenhafen, www.glueckstadt-tourismus.de

26.–28.6. Hamburg Harley Days 2009 – Zu atemberaubenden Stuntshows und Livebands werden dieses Jahr 60 000 Biker und 600 000 Besucher erwartet: Hamburg als „Harley Hauptstadt

Europas“. Zum Abschluss am Sonntag um 12 Uhr brausen die Motorradfahrer durch die gesperrten Straßen der Stadt. www.hamburgharleydays.de

27.6.–5.7. 140. Deutsches Derby – Das Deutsche Derby ist der Höhepunkt des deutschen Rennjahres und eins der Top-Ereignisse im Pferdesport weltweit. Zuvor zeigen sich die edlen Pferde eine Woche lang von ihrer schönsten Seite. Hamburg-Horn, www.derby-woche.de

Noch Platz im Terminkalender? Mehr Veranstaltungen finden Sie unter www.hamburg.de

GEWINNSPIEL: KOMMEN SIE NACH HAMBURG!

Beantworten Sie unsere Preisfrage, und gewinnen Sie mit etwas Glück zwei Übernachtungen im Doppelzimmer mit Frühstück im THE GEORGE HOTEL HAMBURG, eine exklusive Führung im INTERNATIONALEN MARITIMEN MUSEUM sowie Shopping- und Schlemmer-Gutscheine im Wert von 200 Euro.

Die Preisfrage

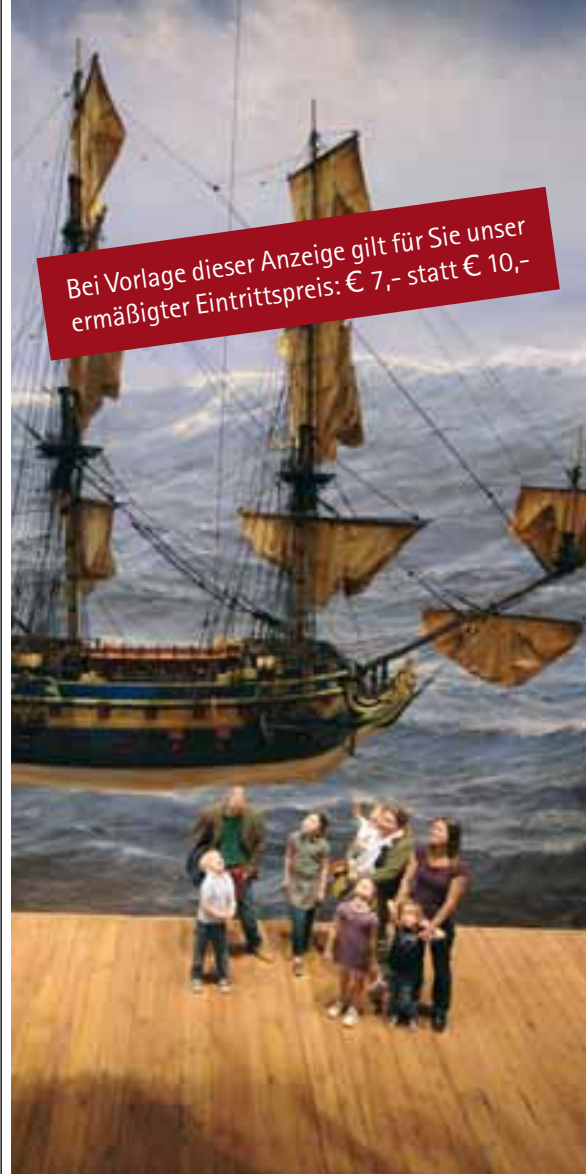
Wie heißt Europas größtes Obstanbaugebiet?



Schicken Sie die Lösung per Mail an: Leserbriefe@marketing.hamburg.de oder per Postkarte an die Hamburg Marketing GmbH, Kennwort: Hamburg-Magazin, Habichtstraße 41, 22305 Hamburg.

Einsendeschluss: 30.04.2009. Der Gewinner wird aus allen richtigen Antworten gezogen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Wir freuen uns über Kritik und Anregungen. Was hat Ihnen an unserem Magazin gefallen? Was haben Sie vermisst? Schreiben Sie uns!



Bei Vorlage dieser Anzeige gilt für Sie unser ermäßigter Eintrittspreis: € 7,- statt € 10,-



**Internationales
Maritimes Museum
Hamburg**

Koreastraße 1 | 20457 Hamburg
HafenCity | U-Bahn Meßberg
Geöffnet: Dienstag, Mittwoch, Freitag,
Sonabend, Sonntag von 10 bis 18 Uhr,
Donnerstag von 10 bis 20 Uhr

Das Cello im Elbtunnel

Die Stars der Stadt verraten, was sie an Hamburg lieben. Diesmal: Simone Young, Intendantin der Hamburgischen Staatsoper und Chefdirigentin der Philharmoniker Hamburg.

Frau Young, wie gelingt es Ihnen, sowohl Musikerin als auch Managerin zu sein?

Ich schlafe wenig und arbeite lang (*lacht*). Die Musik ist meine Berufung. Aber die Möglichkeit, über die nächste Spielzeit hinaus zu planen, die hat man nur, wenn man auch die Intendanz macht. Ich muss Gelder einwerben, ein Ensemble aufbauen, Regisseure für die Oper aussuchen, das Repertoire für das Orchester zusammenstellen. Es ist heftig, aber auch sehr kreativ.

Sie können sich künstlerisch so verwickeln, wie Sie es sich wünschen?

Intendanten wünschen sich natürlich immer mehr Geld und Zeit. Aber die Hamburgische Staatsoper und die Philharmoniker Hamburg sind wirklich Weltklasse. Es ist ein Privileg, mit diesen Institutionen zu arbeiten und für sie verantwortlich zu sein. Ich kann immerhin einen Teil meiner Wünsche erfüllen...

Gilt das auch für Ihre Liebe zur zeitgenössischen Musik?

Hamburg war immer ein Ort der Neugier. Die Philharmoniker spielen in ihren Konzerten viel Musik unserer Zeit.

Und die Oper – wie modern darf die Ihrer Meinung nach sein?

Es gibt ein herrliches Paradox in der Opernwelt: je älter die Oper, desto moderner die Inszenierung. Sicher würde ein Teil des Publikums alles lieber im historischen Stil sehen. Aber die meisten wollen durch die Aufführung zum Mitdenken angeregt werden. Wir sind keine Museumsanstalt. Und in unserem Ensemble sind hoch talentierte



Dirigierte das größte Konzert der Welt: die in Australien geborene Simone Young.

junge Menschen. Die bringen ihre Lebendigkeit auch mit in die Musik.

Mit den Philharmonikern haben Sie Anfang März das größte Konzert der Welt gegeben, mit mehr als 10 000 Zuschauern. Es gab einen Eintrag ins „Guinness-Buch der Rekorde“.

Das klingt spektakulär, nicht? Ich stand oben auf dem Michel, und hundert Musiker waren an fünfzig Orten der Stadt verteilt. Sie konnten mich nur über Monitore sehen, und ich musste immer eine Millisekunde vorwegdirigieren. Das ging nur, weil wir inzwischen so vertraut sind.

Aber Sie mögen solche Verrücktheiten?

Ich finde das innovativ. Die Leute konnten die zweite Sinfonie von Brahms ganz nah erleben: mit welcher Leidenschaft jeder einzelne Musiker spielt. Im Internet kann man sich das ansehen, man hört die Geräusche der Stadt: Das Cello im Elbtunnel klingt ganz anders als die Oboe im Park.

Früher waren Sie nie lange an einem Ort. 20 Jahre haben Sie als Dirigentin...

...nur aus dem Koffer gelebt.

Aber jetzt sind Sie auch mit Ihrer Familie nach Hamburg gezogen.

Meine kleine Tochter geht hier zur Schule, die große arbeitet als Wirtschaftsprüferin. Es gibt Wochen, da sehen wir uns nur in der Früh. Aber das ist schon viel gewonnen, denn es gab Zeiten, da war ich weniger als fünfzig Tage im Jahr zu Hause. Auch jetzt kennen mein Mann und meine Töchter die Stadt sicher besser als ich.

Es heißt, dass Sie gern am Wasser sind: Alster oder Elbe?

Da unten (*zeigt aus dem Fenster ihres Büros auf die Binnenalster*). Wenn es zu stressig wird, fahr ich mit dem Aufzug runter, lehne mich aufs Geländer und schaue das Licht auf dem Wasser an. Das beruhigt und inspiriert mich mehr als eine halbe Stunde Hinlegen und Meditieren. *Interview: Alexandra Werdes*